

sowohl das Betriebskapital als auch die Ersparnisse des Landwirtes größtenteils durch die Inflation verloren gingen. All diesen widrigen Verhältnissen trotzend begann die Landwirtschaft ihren Wiederaufbau.

Weitere Aufsätze dieses Werkes werden im einzelnen zeigen, welche Fortschritte in der Vermehrung und Vervollkommnung der Produktion erzielt wurden. Hier seien nur einige Ziffern angeführt, die ein anschauliches Bild von der Steigerung der Produktion der wichtigsten pflanzlichen Produkte geben.

	1918 ¹⁾			1928 ²⁾		
	Anbaufläche ha	Ernteertrag		Anbaufläche ha	Ernteertrag	
		im ganzen q	pro ha		im ganzen q	pro ha
Weizen	160.445	1,393.318	8·7	204.300	3,281.000	16·1
Roggen	311.357	2,692.274	8·6	383.300	4,863.000	12·7
Gerste	103.106	923.466	9·0	148.000	2,554.000	17·3
Hafer	261.883	1,868.201	7·1	310.500	4,304.000	13·9
Zuckerrüben .	8.622	1,695.296	196·6	28.200	7,055.000	250·2
Kartoffeln . .	115.007	5,797.387	50·4	183.700	20,375.000	110·4
Kleeheu	146.399	3,731.767	25·5	226 700	12,650.000	55·8
Wiesenheu . .	980.655	22,086.814	22·5	945.200	34,530.000	36·5

¹⁾ Ohne Burgenland. ²⁾ Letzte Erntevorschätzung.

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich, ist die Vermehrung der Getreideerzeugung eine sehr erfreuliche. Das Jahr 1928 brachte allerdings infolge der anhaltenden Trockenheit in Hackfrüchten und Futterpflanzen geringere Erträge als das Jahr 1927. Bei normaler Durchschnittsernte in diesen Produkten decken wir gegenwärtig annähernd 40% des Weizenbedarfes, annähernd 85% des Roggenbedarfes und insgesamt an Brotgetreide gegen 70%. In Gerste kommt der Aufschwung besonders darin zum Ausdruck, daß unsere hochwertige Braugerste nicht nur von den heimischen Brauereien gerne gekauft wird, sondern auch bereits ihren Weg ins Ausland gefunden hat. Besonders muß der enorme Aufschwung des Zuckerrübenbaues hervorgehoben werden, der in allen mitteleuropäischen Ländern die Grundlage einer intensiven Bewirtschaftung bildet. Während wir in der Kampagne 1919/20 nicht mehr als 7% des damals stark herabgedrückten Verbrauches decken konnten, sind es heute schon über 60%. Von der Einfuhr ausländischer Kartoffeln sind wir mit Ausnahme der Frühkartoffel nicht nur unabhängig geworden, sondern in den letzten Jahren konnte sogar an die Errichtung von Brennereien geschritten werden, wo Ueberschüsse verarbeitet und in der Schlempe ein hochwertiges Futtermittel erzeugt wird, was wieder die Möglichkeit gibt, hochwertiges Mastvieh im Inland zu erzeugen.

Der Aufschwung der tierischen Produktion läßt sich schwer ziffernmäßig erfassen. Die letzte Viehzählung vom Jahre 1923 zeigte schon eine erfreuliche Auffüllung der Bestände. Wichtiger aber als die Zunahme der Zahl der Tiere ist die Verbesserung der

Qualität, also ihrer Leistungsfähigkeit. Auf dem Gebiete der Viehzucht kann man sagen, daß der Stand der Vorkriegszeit schon weit überschritten ist. Wohl produzieren wir infolge des Mangels an Kraftfuttermittel noch zu wenig Fleisch, aber auch hier haben sich die Verhältnisse wesentlich gebessert. Es mangelt die Rentabilität infolge der Konkurrenz des billiger produzierenden Auslandes, das über billige Massenfuttermittel verfügt. Eine deutlich aufsteigende Entwicklung hat die Produktion von Milch- und Molkereiprodukten genommen. Noch mehrere Jahre nach Kriegsende konnten wir die Einfuhr von Kondensmilch nicht entbehren. Heute decken wir unseren Milchbedarf vollkommen ausreichend. Die Zufuhr von Milch aus dem Auslande, und zwar aus dem Neuauslande, das in der Vorkriegszeit bedeutende Quantitäten nach Wien geliefert hatte, hat fast ganz aufgehört. Und doch entfällt auf den Kopf der Wiener Bevölkerung zumindest die gleiche Menge Milch wie vor dem Kriege. Auch der Import von Molkereiprodukten zeigt eine stark sinkende Tendenz. Bald werden wir auch auf diesem Gebiete gänzlich unabhängig sein.

Zur Illustration der zunehmenden Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe sei nur noch angeführt, daß der Verbrauch an Kunstdünger, der im Rahmen des alten Oesterreich speziell in unseren Alpenländern sehr gering war, eine sehr große Zunahme aufweist. Stieg doch der Verbrauch an Kali, Phosphat- und Stickstoffdünger von rund 83.000 Tonnen im Jahre 1923 auf über 134.000 Tonnen im Jahre 1927.

Das wichtigste Problem der Gegenwart und Zukunft besteht darin, daß diese erfreuliche Entwicklung keinen Rückschlag erfahre, sondern entsprechend den vorhandenen günstigen Möglichkeiten weiter fortschreitet – möglichst bis zur Selbstversorgung in den wichtigsten Produkten. Dies ist nur dann durchführbar, wenn die Rentabilität gesichert ist. Die Rentabilität hängt von den Produktionskosten einerseits und von den Preisen, die der Landwirt für seine Erzeugnisse erhält, andererseits ab. Die Preisentwicklung aber war für die Landwirtschaft keine günstige. Während, wie jede diesen Gegenstand betreffende Statistik zeigt, die Preise nahezu aller Artikel, die der Landwirt für seinen Betrieb oder für seinen Haushalt braucht, um 40 bis 50% höher sind als in der Zeit vor dem Kriege, ist der Index der Preise für landwirtschaftliche Produkte viel weniger gestiegen. Diese Erscheinung tritt in allen europäischen Ländern mehr oder minder zutage. Bei uns ist sie besonders empfindlich, da wir der Konkurrenz von Nachbarstaaten, die unter günstigeren Verhältnissen und mit weit niederen Produktionskosten arbeiten, ausgesetzt sind. Daher ist ein ausreichender Schutz unserer Landwirtschaft für ihre Fortentwicklung, die noch so viele Möglichkeiten bietet, unumgänglich notwendig.

Wenn man sich nun fragt, worauf diese Erfolge in der